

Gefinde herrschte. Wenn der junge Bauer Sonntags an der Seite seiner Gattin zur Kirche zum Hochamt schritt, dann fühlte er sich glücklicher als ein König, der über Millionen Untertanen zu gebieten hat, und wenn des Abends nach vollbrachtem Tagewerk Herrschaft und Dienstboten in dem großen Zimmer beisammen saßen, und Gertrud den Hofentwurf vorbetete, dann ließ auch Franz die Köpfe andächtig durch die Finger gleiten und dankte Gott im stillen, daß er ihm ein so braves Weib gegeben. So war das Glück, das auf dem Heidehof herrschte, auf die festen Grundmauern der Religion gegründet — der freie, allen Gottesglauben beiseite schiebende Zeitgeist hatte seine verderbliche Lehre noch nicht an diese unentweicht Stätte zu bringen vermocht.

Die Bäuerin wachte aus ihren Träumereien auf, denn schwere Schritte werden auf dem Hausflur hörbar. Im nächsten Augenblick sieht sie sich ihrem Eheherrs gegenüber.

Schwerfällig läßt sich Franz auf einem der alten Eichenstühle nieder; mit unsicherer Stimme erwidert er Gertruds Gruß.

„Hast mich lange warten lassen, Franz. — Niemand ist daheim.“

„Lange warten lassen“, brummt der Angeredete. „Zhr Weibslent seid nie zufrieden.“

„Wie zufrieden? ... Du weißt, Franz, nie habe ich mich beklagt.“

„Ileberdacht blüht Gertrud ihrem Gatten ins Gesicht. Seine fallende Rede, sein trüber Blick verraten es ihr nur zu deutlich: Franz ist betrunken.“

Das ist in der ganzen Zeit ihres Ehestandes noch nicht vorgekommen und berührt sie deshalb um so schmerzlicher.

„Nun ja, so schweig still“, fährt der Bauer in lautem Tone fort.

„Oder willst du gar schelten, daß ich mich der neuen Mode zutue?“

„Neue Mode — ist dies neue Mode?“ fragt Gertrud gedehnt. „Aber wo warst du nur, Franz?“

„Ja, ja, wo war ich? — In der Versammlung im Adler.“

„Ja, ja, der konnte reden, der kennt die Welt!“

„Wer redete denn dort, der Pfarrer?“

„Der Pfarrer? Haha! So'n Altmöschler.“

„Rein, einer von der neuen Mode, der das Leben von der rechten Seite aufsaßt.“

„Und jetzt heißt's: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!“

„Dröhnend sinkt die gebolte Faust des Bauern auf den Tisch.“

Gertrud schrickt zusammen und wirft einen sorgenden Blick auf die Wiege, in der der kleine einjährige Joseph im süßen Schlummer ruht.

Die Tränen drängen sich in ihre Augen. Aus dem Gesagten entnimmt sie, daß Franz in einer sozialdemokratischen Versammlung gewesen ist. Sie fürchtet für ihn, denn er hat einen weichen, schwachen Charakter und läßt sich leicht bereuen.

„Da bist du aber in schlechter Gesellschaft gewesen, Franz.“

„So, schlechte Gesellschaft? — Da ist mir vorgerechnet worden, was es mir für einen Schaden bringt, wenn die Wägede und Knechte jeden Tag zur Kirche laufen.“

„Das hat nun ein Ende. Diese alte Mode wird nun abgeschafft.“

„Hat ja übrigens keinen Zweck, die ganze Veterei. Wer von uns hat denn schon den Herrgott gesehen? — Existiert ja gar nicht!“

„Bittend ergreift Gertrud des Mannes Hände: „Franz, ich bitte dich, halte ein mit deinem gotteslästerlichen Reden!“

„Geh fort — alles nach der neuen Mode — und Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!“

„Nun, daß sich ein verheirateter Mann eine andere Frau suchen kann, wenn ihm die bisherige nicht mehr gefällt.“

„Brennend heiße Tränen drängen sich in Gertruds Augen.“

„Ist das ihr Gatte, der stets so treu auf Erfüllung der Gebote Gottes gesehen, der nun solche Grundzüge zur Schau trägt?“

„Wie ist er nur so plötzlich umgewandelt worden?“

„Da willst du mich auch wohl gern los sein, Franz?“

„Dich los sein? — Wie kannst du nur so denken, Gertrud?“

„Ich krieg' ja nimmer eine bessere Frau wieder.“

„Der Betrunkene bemüht sich, liebevoll zu seiner tugendhaften Frau aufzusehen, was ihm jedoch nur schlecht gelingt.“

„Nun, laß es gut sein, Franz.“

„Ich gehe zu Bett! — Gute Nacht!“

„Still nimmt Gertrud den Knaben, des Vaters Liebling aus der Wiege, und verläßt das Wohnzimmer, um sich in ihr Schlafgemach zu begeben.“

„Doch verärgert sie es nicht, den inzwischengekommenen Märgen und Knechten Anweisungen für den folgenden Tag zu geben.“

„Lange meidet der Schlaf ihre Augenlider.“

„Wohl weiß sie, daß ihr Gatte im Herzen nach wie vor seinem alten katholischen Glauben treu bleiben wird.“

„Dennoch schmerzt sie tief in der Seele seine im Rauch gedankenlos gesprochenen Worte.“

„Sie fürchtet eine Wiederholung des Auftritts und nimmt sich fest vor, ihm andern Tages, wenn er seinen Rauch ausgeschlafen und sein Geist wieder geklärt ist, das Schöne und Gotteslästerliche seiner Handlungsweise vor Augen zu stellen.“

„Seiner Liebe ist sie sicher, und darauf baut sie ihren schlaun Plan.“

„Mit einem inbrünstigen Gebet für ihren Gatten auf den Lippen schläft die Bäuerin endlich ein, und bald liegt der Heidehof im stillen Frieden der Nacht da.“

„Die Sonne ist schon längst aufgegangen, und die Knechte schirren bereits die Pferde vor die Wagen.“

„Da erhebt sich mit bleischweren Gliedern und summendem Kopf der Bauer endlich von seinem Lager.“

„Nur dunkel erinnert er sich noch der Vorgänge des verfloffenen Tages.“

„Er weiß, daß er in einer sozialdemokratischen Versammlung gewesen, wo weiblich über Religion und religiöse Einrichtungen geschimpft worden ist.“

„Er erinnert sich schließlich sogar, daß er in seinem betrunkenen Zustand seinem treuen Weibe gegenüber Neußerungen getan hat, zu denen er sich bei klarem Verstand nicht hätte hinreißen lassen.“

„Zerstört ihn sein Vorgehen, und er schämt sich, seinem Weibe unter die Augen zu treten.“

„Doch einmal muß es ja geschehen.“

„Entschlossen rafft er sich auf, und schreitet die Treppe herunter zum Wohnzimmer.“

„Mit ihren Sonntagsgewändern bekleidet, sitzt die Bäuerin dort am Tisch, vor sich den dampfenden Kaffee.“

„Ein schelmisches Lächeln hüllt über ihr Gesicht, als sie auf der Treppe die Tritte ihres Gatten vernimmt.“

„Noch einmal wirft sie einen Blick in den Spiegel, dann setzt sie sich, anscheinend gleichgültig, wieder an den Tisch.“

„Mit verschämtem Gesicht tritt Franz in das Zimmer, und Stauen malt sich auf seinen Zügen, wie er Gertrud in festlichen Kleidern erblickt.“

„Guten Morgen, Gertrud“, grüßt er ein wenig schüchtern, „schon so gepupst.“

„Guten Morgen, Franz.“

„Nach der neuen Mode!“

Händen Gertruds Rechte, drückt sie herzlich und sagt: „Gertrud laß alles vergessen sein, nimmer soll's vorkommen.“

„Du weicht, ich hatte mich gestern verlesen lassen und mir einen gehörigen Rausch ange-trunken.“

„Nun, vergiß und vergiß!“

„Bittend ruhen seine Augen auf der Frau.“

Gertrud vermeidet den Blick ihres Eheherrs. „Das magst du heute schon sagen, und Sonntag geht es dann wieder ebenso.“

„Gertrud!“

„Und wenn's so weitergeht, dann schaffst du dir am Ende noch eine andere Frau an; ist ja auch nach der neuen Mode.“

„Und damit ich's dir nun rundheraus sage, weshalb ich so gepupst: Heim wollte ich zu den Eltern, damit, wenn du dir eine andere suchst, ich dir nicht mehr im Wege stehen. Und ich werde dann.“

„Gertrud, halt ein!“

„Stöhnt der Franz, „wie kannst du nur so denken? Ich lasse dich nicht, und ver-geben magst du mir, was ich alles von der neuen Mode gesprochen, wie mir auch der Liebe Herrgott im Himmel vergeben möge.“

„Schau, in die Hand verpönde ich es dir, daß ich bei der alten Mode bleibe und mich nie mehr betrinken will.“

„Sag, du vergißt?“

„Da richtet Gertrud die feuchten Augen sanft lächelnd empor.“

„Ja, Franz, ich vergebe es dir!“

„Dann Gott sei Dank, und dir, du liebes gutes Weib!“

„Wieder ist es Sonntag geworden.“

„Glücklich und zufrieden schreitet der Bauer an der Seite seines braven Weibes über die taufirische Heide zur Kirche.“

„Wohl weiß er, daß seine „neumodigen“ Freunde in der Stadt im „Adler“ auf ihm warten werden; was tut's? Er hat bisher nach der „alten Mode“ gelebt und hat darin sein Glück gefunden.“

„Hat auch nach der „alten Mode“ ein frommes Weib bekommen und will dieses und seinen Gläubigen und sein Glück nicht durch die „neue Mode“ verlieren.“

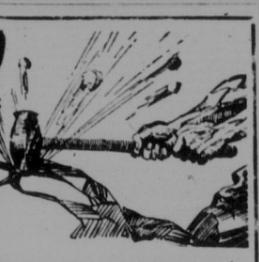
„Drohend ballt er bei diesen Gedanken die derbe westfälische Faust, und kaum hörbar, doch von seiner Frau verstanden, murmelte er: „Es bleibt bei der alten Mode!““

Die kleinste Pfarrei der Welt.

Die kleinste Pfarrei der Welt ist Tannenberg im Böhmerwalde auf einem Berge, an dessen Fuße der Neumarkter Sattel liegt, die Verbindungstraße zwischen Böhmen und Bayern. Tannenberg gehört zu Böhmen. Die Pfarrei zählt 7 Einwohner. Jährlich kommen 15 Prozessionen dorthin. Die Wallfahrtskirche wurde 1712 erbaut. Es ist eine Rundbau von 25 Metern Durchmesser. Zwei ehemalige Eingangs-türme sind abgetragen. In der Mitte ist ein 4 Meter langer Nischen-sarg, die Grabstätte der Grajen Stadien. Rechts von Tannenberg ist die Bergspitze mit der gewesenen Niesenburg. Eine Viertelstunde entfernt, beim Dorfe Viertel im Neumarkter Paß, ist die St. Wenzelskapelle. Hier hat am 22. August 1040 Herzog Bozotisslav I. von Böhmen das Heer des deutschen Kaisers Heinrich III. geschlagen. Die Kapelle wurde zur Erinnerung an den Sieg am Schlachtfelde erbaut und entstand hier das Dorf Zedmit, das im 30jährigen Kriege ver-schwand.

Mutterseelenallein

Diese bekannte Redewendung, ein Ausdruck voll tiefster Innigkeit, wird von Martin Rahlho in der Hei-matszeitschrift „Niederelachen“, aus dem religiösen Anschauungskreis einer altgermanischen Sitte heraus-geleitet. An seinem Haus und Hof-hing der Besitzer mit solcher Innig-keit, daß er ihm selbst im Tode nahe sein wollte. Daher war es in Nie-derdeutschland nicht selten, daß sich der Bauer unter der Schwelle sei-nes Hauses begraben ließ. Beson-ders aber kam es häufig vor, daß gerade die Mutter im Hause ihre letzte Ruhestätte fand, damit sie als guter Geist, als Schutz und Hüter die Ihren umschwebte, die bösen Geister vertreibt und so das Haus und die Familie vor Unglück be-wahre. Aus diesem Grunde erklärt man den Ausdruck „mutterseelen-allein“ oder wie Klaus Groth schreibt: moderseelen alleene dahin: allein mit der noch im Hause weilen-der Mutterseele, die das Kind schützend umschwebt.



**Sprüch-funken**  
(Spezial für den St. Peters Bote)

Wer selbstbewußt in eig'ner Achtung steht, Wer mild und warm durchs kalte Leben geht.

Wer beherres zu tun hat und zu schaffen, Als auf des Nachtsen Schritt und Tritt zu gaffen.

Wer seinem Nächsten stets ein Helfer ist, Wer einem Grütenden zu danken nicht vergißt.

Wer cool denkt, nur der allein, Wird einer aus den besten Ständen sein.

Wer gelernt hat, über Niedere stets liebevoll zu denken, und zwar aus über-natürlichen Gründen, der ist schon hie-nieden fast ein Heiliger.

Der Erde schämt sich, daß seine Worte seine Taten übertreffen.

Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten: Herr, lehre mich Dein Amt beim Kinde recht vertreten!

Das ist die wahre Trostlosigkeit des Alters, wenn man von der Erde ver-lassen wird und ihr abweilt, und doch dem Himmel nicht entgegenwächst.

Der Mensch kann viel tragen. Freilich, hinlegen und vor sich hinstarren und den ganzen Tag an nichts anderes denken als an seinen Namen, das ist nichts; da wirds freilich nicht besser, sondern nur schlechter. Arbeit muß du dir suchen, dich aufpassen und müd arbeiten. Und wenn es nicht gehen will, zwingen dazu, dann wird es bald besser. Natürlich das Gebet dabei nicht ver-gessen.

Bei nervösen Leiden ist oft die Ar-beit der Stab, an dem der Kranke der Genesung entgegenstreitet.

Die gleiche innere Bekriedigung wie die körperliche Arbeit gibt die Schaf-fensende des Gestirnsarbeiters. Mit hellem Aug' und heiterer Stern lebt er seinem Werk, erstrebt er sein Ziel. In seinem Herzen ist nicht Raum für die niederen Eigenschaften der menschlichen Seele; sein heller Blick wird nicht ge-trübt, verdundelt durch Leid, Paß und Schandenfreude; die Denkerstin wird nicht einstellt durch die finstere Falte der Launenhaftigkeit; die innere Ruhe, die seine Züge widerspiegeln, wird nicht ge-stört durch Mühsal und Unzufriedenheit. Er lebt nur seinem Ziel und vergißt da-rüber alles andere — Nummer und Ge-lohn. Und hat er sein Ziel erreicht, dann leuchtet aus seinem Auge der Gottesfunke reinster Glückes, wie nur das Aderauge ihn widerspiegelt.

Jedes Häuschen hat sein Kreuzchen, Und hat es kein Kreuzchen nicht. Dann ist es Gottes Häuschen nicht.

Blut schlägt die Hitziger, die am Hammer sitzen, mit dem Hammer tot.

Eine uns von Zeiträumen zurück-bringende Wahrheit ist einer Argus zu vergleichen, sowohl durch ihren bittren und widerlichen Geschmack als auch da-durch, daß sie nicht im Augenblick des Einnehmens, sondern erst nach einiger Zeit ihre Wirkung äußert.

Im Philosophieren sind die zwei ersten Erfordernisse diese: Erstlich, daß man den Mund habe, keine Frage auf dem Herzen zu behalten; zweitens, daß man alles das, was sich von selbst versteht, sich zum deutlichen Bewußtsein bringe, um es als Problem aufzulösen.

Freundschaft und Liebe — beide sollen ein Band sein, aber keine Kette.

Der Feige stirbt tausendmal, der Mächtige nur einmal.

Nein! Das merkt, daß ihm Horner aufgesetzt sind.

Immer wieder berichten die Zei-tungen, Rußland liege am Rande des Abgrunds. Rußland steht nun schon so lange am Rande des Abgrunds, daß man anfängt, seine Schwindelfreiheit zu be-wundern!

Kannst du des Freunds Tun nicht mehr begreifen, So fangt der Freundschaft frommer Glaube an.

Nichts macht den Christen so be-wunderungswürdig wie die Demut.

**Christliche Jungfrau!**

Willst du nicht Ordensschwester werden? Willst du nicht mitwirken an der Rettung unsterblicher Seelen und dabei deine ewige Seele retten? O, wenn du es erlassen würdest, welches Glück deiner im Kloster, im Ordensstande harret, ohne Jähren würdest du alles verlassen, alle Sündensinne überwaltigen, um dich dieses Glückes teilhaftig zu machen.

Was für Bedingungen werden an an eine christliche Jungfrau gestellt, falls sie Ordensschwester werden will? — Sie muß fest entschlossen sein, die Welt um Gottes willen zu verlassen und sich ganz seinem Dienste zu weihen. Sie muß eine gute, christliche Erziehung genossen haben, gute Gesundheit und vor allem guten Willen besitzen.

Welche Papiere sind notwendig? — 1.) Taufzeugnis; 2.) Firmungsschein; 3.) eine Empfehlung von einem Priester.

Wie lange dauert es, bis eine christliche Jungfrau Ordensfrau wird? — Ungefähr 6 Monate nach dem Eintritt empfängt sie das Ordenskleid und einen Klosternamen; damit beginnt das Noviziat. Nach Ablauf des Noviziates, das bei den chrv. Ursulinen zwei Jahre dauert, legt sie die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams ab. Dann ist sie im eigent-lichen Sinne Ordensschwester.

Was tut eine Ordensschwester? — Sie verbringt ihr Leben im Dienste Gottes. Sie tut alles aus Liebe zu Gott. Ihr Leben besteht in Gebet, Arbeit und Erholung.

Was ist der Lohn, den eine Ordensfrau empfängt? — Hundertfältiges schon hier auf Erden, und das ewige Leben im Jenseits. Jesus Christus selbst hat es versprochen. Wie viele christliche Jungfrauen würden sich dem Ordensbetriebe widmen, wenn sie nur wüßten, wie glücklich eine Ordens-frau ist! Ihr Glück aber hier auf Erden steht in gar keinem Verhältnis zu dem ewigen Lohne, der ihrer wartet in der Ewigkeit.

Christliche Jungfrau, wenn du dich zum Ordensstande berufen glaubst, so wende dich beherzt mündlich oder schriftlich (in deutsch oder englisch) an **Die ehrwürdige Oberin der Ursulinen, Bruno, Sask.**

**Wahres Glück im Kloster**

Der hl. Bernhard schreibt: „O heiliger, reiner, unbefleckter Ordensstand, in welchem der Mensch reiner lebt, seltener fällt, leichter wieder aufsteht, behutsamer wandelt, häufiger betet und Gnaden empfängt, sicherer ruht, zuverlässiger stirbt, schneller gereinigt wird und reicheren Lohn erhält!“

Lieber Leser! Denke einmal ernstlich nach über diesen Ausspruch eines Heiligen, der selbst Ordensmann war und aus Erfahrung sprechen konnte.

**Katholische Jünglinge und Junge Männer**

welche Gott dienen möchten durch ein frommes Leben als Laienbrüder im Benediktiner-Orden, finden im St. Peters Kloster zu Münster herzlich Aufnahme. Sie werden in ihrem Berufe den sicheren Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Glück finden.

Gesuche um Aufnahme richtet man an **Rt. Rev. Abbot MICHAEL OTT, O.S.B., ST. PETER'S ABBEY, MÜNSTER, SASK. CANADA**

**Die Druckerei des „St. Peters Bote“**

empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von **Druckarbeiten** für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, franzöf. und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausführung. **Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise**